

Schlesische Illustrierte Zeitung

Wochenbeilage der Schlesischen Zeitung

1929 — Nr. 42

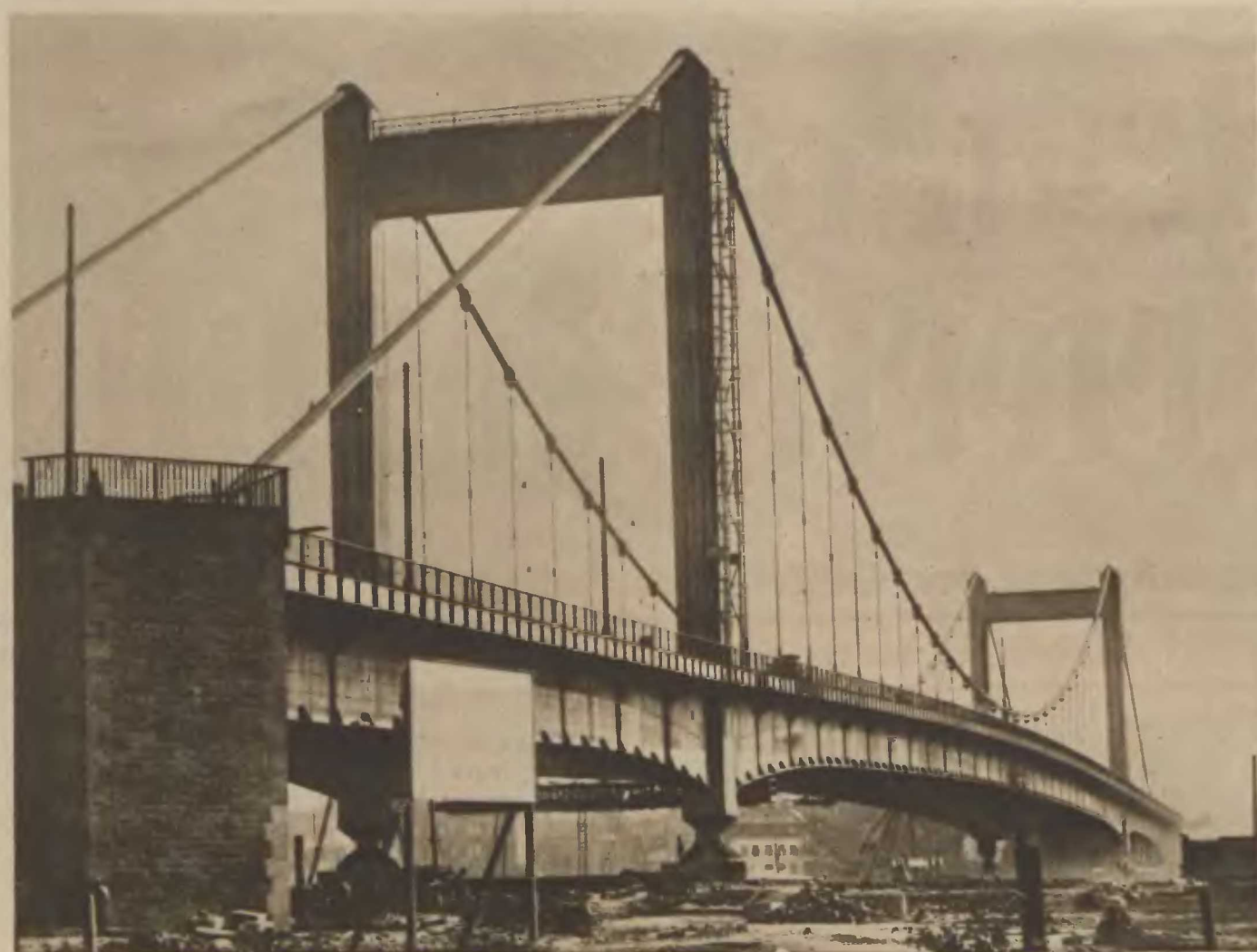
Breslau, den 19. Oktober

Einzelpreis 10 Pf.



Blonde Schönheit.

Phot.: Marie von Huesch



Die neue, am 13. Oktober eingeweihte
Rhein-Mülheimer Brücke,
die erste Hängebrücke über den Rhein
D.P.P.3.



Der Vatikan wird durch eine Eisenbahn mit der Außenwelt verbunden.
Durchbruch durch die Mauer des Vatikans
Presse-Photo



In der Bundespokal-Vorrunde in Breslau
siegte am letzten Sonntag Berlin über Süddeutschland nach Spielverlängerung 2:1.
Taufabrecher des Berliner Formanns
Mischot



Plakette zur 50-Jahrfeier des Reichsgerichts,
entworfen von Professor Alfred Wode, Rassel
D.P.P.3.



Das
Waffenhaus
Bunzlau feierte
in diesen Tagen
sein 175-jähriges
Bestehen



Hamburg hat sein neues Seif-Planetarium
in einem außer Betrieb gesetzten Wasserturm untergebracht
Atlantic



Die musikalischen Nachbarn
Auf dem Markt in Hohenfriebeberg stehen Giebel an Giebel die Häuser des Gastwirts Franz Schubert
und des Bäckermeisters Richard Wagner



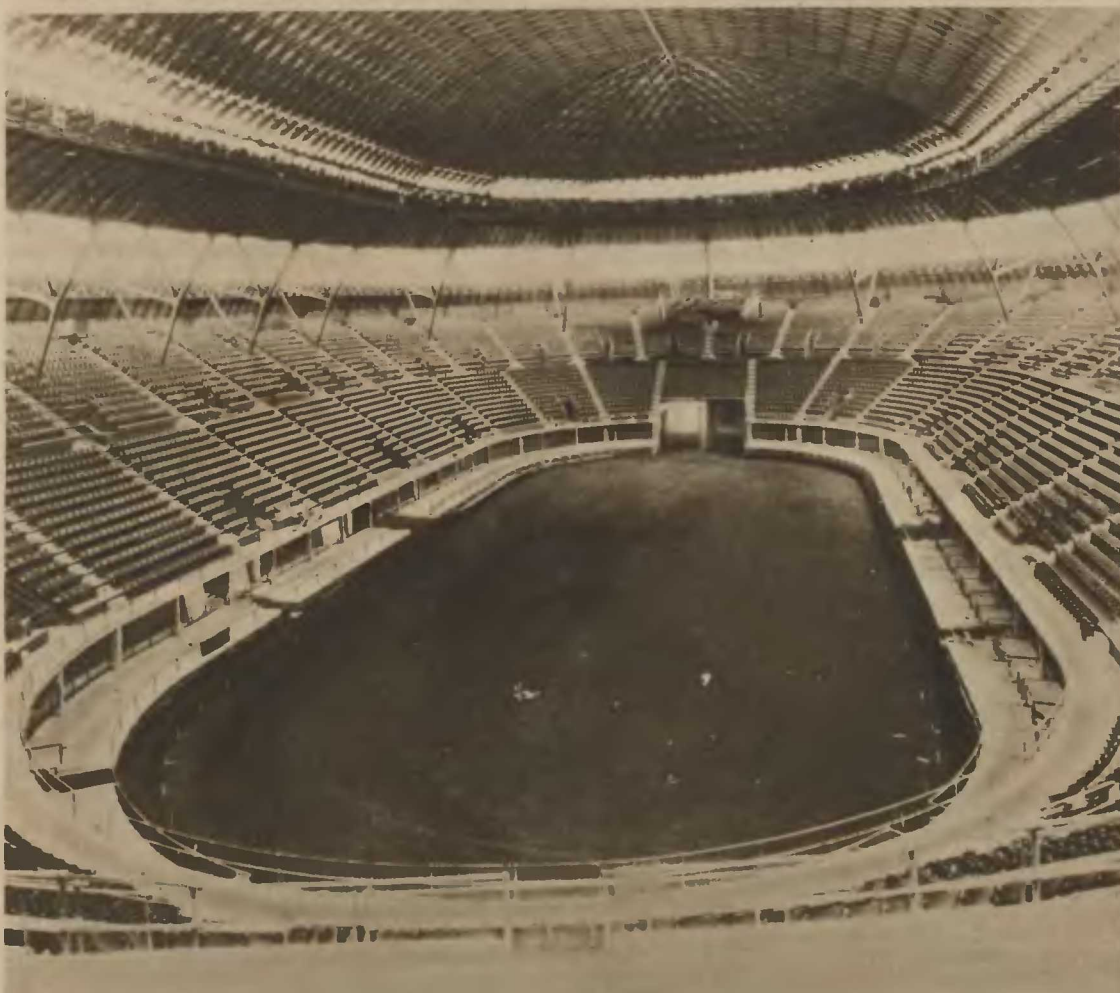
Baronin Ruth von Rothkirch besuchte mit ihrem Auto
die amerikanischen Indianerreservierungen und wurde dabei
in den Stamm der Sioux aufgenommen



Beim Start zum Internationalen Gordon-Bennett-Wettfliegen in St. Louis.
Rechts: Der deutsche Ballon „Essen“ beim Aufstieg
Eckert



Der Roland von Bad Deynhausen.
Das Monument, das einen alten Gedanken in neue Formen kleidet,
stammt von Architekt Ernst Spiller
und Bildhauer Ernst Paul Hinkeldey
Atlantic



In St. Louis wurde kürzlich eine überdachte Sporthalle eingeweiht,
die Raum für 21000 Personen bietet
Eckert



Die englischen Teilnehmer der Tagung des Organisations-Komitees
der Reparationsbank in Baden-Baden
Reystone



Gustav Lilienthal,
der Bruder Otto Lilienthals, einer
der Altmeister der deutschen Fliegerei,
feierte seinen 80. Geburtstag
Reystone



Dr. Karl Maybach, der Direktor
der Maybach-Motorenwerke,
wurde zum Ehrenbürger
von Friedrichshafen ernannt
Atlantic

Zuflüchtige

Marionetten



Caruso

Eine originelle, bezaubernde Welt tut sich auf, wenn vor der kleinen Marionettenbühne der Vorhang sich teilt. Eine Welt jenseits der unsrigen und doch ein Abbild von ihr, vor dem die Ironie des Daseins und seine ungelösten Rätsel uns deutlicher zum Bewußtsein kommen als vor jenen Brettern, von denen wir gerne behaupten, daß sie die Welt bedeuten.

Es ist etwas Seltsames um diese stummen und doch so berechneten kleinen Schauspieler, deren Leben nur an einer Hand voll Fäden hängt und die uns trotzdem in Ernst und Scherz, in Würde und Ausgelassenheit, in Feierlichkeit und satirischem Vöcksprung mit einer Offenheit, die verblüfft, über das Törichte



Das Solo

unserer Illusionen aufklären. In ihrer Darstellung, die voll eigenartigen Zaubers und stimmungsvoller Romantik ist, paart sich das Bedeutende mit dem Trivialen, das Sinnvolle mit dem Bizarren, das Hochpoetische mit dem Grotesken. Die wirken sie stärker, als wenn sie in der Mäste des Komischen kommen, das daher auf der Puppenbühne auch stets die Hauptrolle gespielt hat und auch heute noch spielt. Man braucht nur die Figuren dieser Seite zu betrachten, um der starken komischen Wirkung, die schon in der bloßen äußeren Erscheinung dieser Gestalten liegt, inne zu werden. Jede dieser Figuren ist ein kleines humoristisches Kabinettstück für sich, dazu geschaffen, die Schwächen der Menschen zu verspotten und ihnen den Spiegel vorzuhalten, auf daß sie im verkleinerten und verzerrten Abbild sich selber erkennen. Kann man die ge-



Kammermusik: Die Koloratur-Vrie

spreizte Eitelkeit des Virtuosen, die blöde Geistlosigkeit des Trinker, die schmachtende Hingabe des Verliebten köstlicher und doch zugleich auch treffender karikieren, als es hier geschieht?

Es ist erstaunlich, wie ausdrucksstark die Bewegung, wie drastisch die Gesten dieser kleinen hölzernen Figuren trotz der starken Stilisierung sind, die durch die Beschränkung der Aktionsfreiheit zur inneren Notwendigkeit wird. Ein Minimum der Bewegungsarten und Bewegungsmöglichkeiten genügt hier, um alles auszudrücken, was es Lebenswichtiges mitzuteilen gibt. Wenn man will, kann man daraus lernen, daß nicht die Mannigfaltigkeit, sondern die Plastizität, Berechtbarkeit und Eindringlichkeit der Geste und Gebärde für den Schauspieler den Charakter macht.



Hier Worte möchte ich dir sagen . . .



Das hohe E, eine Marionettenkarikatur auf Caruso als Bajazzo



Eulenspiegel

Bei den Blitzfängern von Monte-Generoso

Photos: Semmels



Bei der Montage der riesigen Isolatorenfetten und Sprühschäufelkörper



Hochspannungsfäden und Funkenstrecke auf der Spitze des Monte Generoso

Am Monte Generoso bei Lugano sind seit einiger Zeit zwei deutsche Gelehrte, die Berliner Physiker Prof. Dr. v. Langen, mit Versuchen beschäftigt, die kein geringeres Ziel haben, als die während eines Gewitters in der Luft befindliche Elektrizität aufzuspeichern, in der Hoffnung, auf diese Weise Spannungen erreichen zu können, die bisher auf dem üblichen technischen Wege sich nicht haben erzielen lassen. Wenn auch die bei einem Gewitter auftretenden Energiemengen infolge der ungeheuer eindrucksvollen Entladungen im allgemeinen vom Laien überschätzt werden, so sind doch die Spannungen, deren Ausgleich durch den Blitz herbeigeführt wird, außerordentlich hoch. Man schätzt die bei einem Blitz von zwei Kilometern Länge zum Ausgleich gelangende Spannung auf 25 Millionen Volt. Spannungen dieser Höhe, die mit technischen Mitteln nicht zu erreichen sind, haben für die Wissenschaft das allergrößte Interesse, denn mit ihrer Hilfe könnte man hoffen, das Problem der Atomgeräumung zu lösen.

Die Anlage am Monte Generoso besteht aus einem metallenen Netz, das an sorgfältig isolierten Seilen zwischen zwei etwa 600 Meter von einander entfernten Bergspitzen ausgespannt ist. Dieses Netz ist groß genug, während des Gewitters erhebliche Mengen der in der Luft befindlichen Elektrizität aufzuspeichern. Schon bei den ersten Versuchen haben sich bei Funkenentladungen von 4,5 Metern Spannungen von 1,7 Millionen Volt ergeben. Die Forscher, die während der Versuche sich in einer metallenen, blühförmigen Hülle befinden, die mit den erforderlichen Meß- und Beobachtungsgeräten ausgerüstet ist, hoffen, bei einer Vergrößerung ihrer Anlage zu erheblich höheren Spannungen und damit zum Ziel ihrer Versuche, der Atomgeräumung, zu gelangen.

S.



Mehranlage auf dem Dach des Culm-Hotels



Die großen Durchgangsleitungen zur Aufnahme der in den Gewitterwolken aufgespeicherten Elektrizität. Im Hintergrund die Bucht von Lugano



Musikkapelle

Faschistisches Kinderheer



Der Duce schreitet die Front ab

Fast alle Kinder spielen gerne „Soldaten“, und wenn man ihnen gar noch eine Uniform gibt, so sind sie bestimmt Feuer und Flamme. Der Duce kennt diese Schwäche der Jüngens und hat sie damit gekübelt. Heute bildet ganz „Jung-Italien“ eine Armee, die sogenannte Ballila, in der die Jüngens offiziell Krieg spielen dürfen. Ballila ist der Name des italienischen jugendlichen Freiheitshelden, der als erster die Hand gegen die Österreicher erhob. Die Uniform besteht aus grauer oder



Straßendemonstration

schwarzer Hose, dem schwarzen Hemd, mit Kompaniezeichen und weißen Schnüren dekoriert, und dem kleidsamen Käppi. Jede Kinderlegion untersteht einem Faschistenoffizier, der mit der militärischen Erziehung betraut wird. Sonn- und Feiertags finden dann große Übungen oder Paraden statt, in den Schulferien geht es in die Camps, wo die kleinen Faschisten an ein raues Soldatenleben gewöhnt werden. Wenn sie dann ein bestimmtes Alter erreicht haben, kommen sie in die Kategorie der Avantgardisti, und erst mit 18 Jahren darf



Zeltlager

der Faschist in die Miliz eintreten. Ihr Führer, dem sie Treue geschworen haben, ist Mussolini, und auch die beiden Söhne des „Duce“ fehlen nicht in dem Kinderheer. Die aktive Dienstpflicht ist für ehemalige Mitglieder der „Ballila“ eine wesentlich kürzere, und das ist ein neuer Anziehungspunkt für den Eintritt in die Jugendwehr. — Bewusst hat Mussolini die Pfadfinderbewegung in den Dienst der Staatsidee gestellt. Die Jugend in faschistischem Geist zu erziehen und für die neue Staatsform zu gewinnen, ist das Ziel der Bewegung.

Die Brücke von Old Baldy

(Schluß)

Ich sprang auf. Natürlich war der Gabriel nicht da. Den hatte ich geträumt, halluziniert. Aber seltsam war's, daß ich da, wo er mich auf die Stirn geküßt, noch immer eine brennende Kälte spürte, als läge dort Eis. Vor mir stand der Zug, voll mit jungen Arbeitern aus den Städten am Rio Grande, schlanke, braune Mexikaner. Man umringte mich, fragte. Ich schüttelte den Kopf.

„Die Brücke“, stammelte ich.

Sie lag etwa zweihundert Schritt entfernt, so weit hatte mich mein Freund gelockt, dem Zug entgegen, den ich soeben zum Stehen gebracht. Er war schon langsam gefahren, sonst hätte er nicht so unmittelbar halten können. Wäre er weiter gegangen, so wäre er wohl jetzt, in diesem Augenblick, grad eben auf der Brücke gewesen. Und dann?...

Aber in eben diesem Augenblick spaltete sich trachend die Nacht. Die Erde plaste, sie warf eine Fontäne Holz, Stein, Schutt auf, hoch empor in die Luft. Flammen zuckten auf, zerrissen, flogen in Fegen davon, ein furchtbarer Schrei durchfuhr den Donner, es prasselte herab, schlug auf, hart

und weich. Und mich traf es da, wo mich der Freund geküßt hatte. Ein Stück Eisen wurde an meine Stirn geschleudert, und ich brach zusammen...

Ich kam erst zu mir, als ich hier in Pine war, im Spital, den Kopf verbunden. Ich hörte: Die Brücke war in die Luft geflogen, von Indianern gesprengt. Und hätte ich den Zug nicht aufgehalten, so wäre er mit dreihundert jungen Menschen hinabgestürzt in die Schlucht.

Gabriel Swatos... Ich dachte an seinen letzten unvollendeten Brief an mich. Ja, er war noch einmal gekommen. Ich hatte nicht geträumt. Oder, Kameraden, oder?...